

## **Zusammenfassung**

Julia Edith Bonfig

Dr. med.

### **Die Mutter-Kind-Interaktion bei der Borderline-Persönlichkeitsstörung: Hormonelle Mechanismen und der Einfluss auf das Verhalten**

Fach/Einrichtung: Psychiatrie

Doktormutter: Prof. Dr. med. Sabine C. Herpertz

Dysfunktionale Mutter-Kind-Beziehungen erhöhen das Risiko für Psychopathologien bei Kindern. Da die Symptomausprägung der Borderline-Persönlichkeitsstörung häufig bereits in der frühen Adoleszenz beginnt, befindet sich eine große Anzahl der Betroffenen im gebärfähigen Alter. Die Borderline-Persönlichkeitsstörung ist durch Defizite in zwischenmenschlichen Beziehungen gekennzeichnet und war in vorherigen Studien mit hormonellen Veränderungen assoziiert. Dabei haben Cortisol, Oxytocin und Testosteron einen maßgeblichen Einfluss auf die Verarbeitung von Stress und Belohnung. Mütter mit BPS zeigen weniger Sensitivität und neigen zu intrusivem Verhalten. Interaktionen mit dem Kind werden als weniger belohnend und stressiger wahrgenommen, sind häufig weniger reziprok und zeigen mehr negative Zustände.

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, wie sich eine Borderline-Persönlichkeitsstörung der Mutter auf die Interaktion mit dem Kind auswirkt – dabei wurden mütterliche, kindliche und dyadische Verhaltensmuster sowie endokrine Mechanismen anhand von strukturierten Interviews, Videoanalysen und laborchemischen Messungen ermittelt.

Insgesamt nahmen 25 Mütter mit BPS und 29 gesunde Mütter mit ihren Kindern im Alter von 18 bis 36 Monaten an einer 10-minütigen Freispielsituation teil. Die Auswertung der Mutter-Kind-Interaktion erfolgte mit dem Coding Interactive Behavior (CIB) Manual. Mütterliche Blutproben wurden vor dem Freispiel auf Cortisol, Oxytocin und Testosteron und nach der Interaktion auf Cortisol und Oxytocin untersucht.

Nach der Mutter-Kind-Interaktion hielt sich das Cortisol von Müttern mit BPS stabil, während bei gesunden Müttern ein Absinken der Cortisolspiegel beobachtet werden konnte. Im Vergleich

zu gesunden Müttern zeigten Mütter mit BPS nach der Interaktion höhere Cortisolwerte und niedrigere Oxytocinspiegel. Bei Müttern mit BPS reduzierte sich das Oxytocin, bei gesunden Müttern blieben die Oxytocinwerte nach der Interaktion mit dem Kind stabil. Die basalen Testosteronwerte waren bei Müttern mit BPS signifikant höher. Die Cortisolreaktivität und basale Testosteronwerte zeigten signifikante mediierende Effekte der mütterlichen BPS auf dyadische negative Zustände während der Mutter-Kind-Interaktion.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass hormonelle Veränderungen einen Einfluss auf Mutter-Kind-Beziehungen bei der Borderline-Persönlichkeitsstörung haben. Um betroffene Eltern gezielt zu unterstützen, sind weitere Forschungsarbeiten zum Verständnis dyadischer Verhaltensweisen, hormoneller Mechanismen sowie neurobiologischer Hintergründe nötig. Diese erweiterten Erkenntnisse könnten Ansatzpunkte für neue therapeutische Behandlungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel spezielle Eltern-Trainings-Programme oder eine medikamentöse Therapie mit Oxytocin, liefern. Dadurch könnte die Mutter-Kind-Bindung verbessert und die transgenerationale Transmission dysfunktionaler Verhaltensmuster und psychischer Erkrankungen reduziert werden.